

zuckungen der Doppelehe des Landgrafen Philipp. Daneben enthält der Band wiederum wichtige Vorreden, etwa zu M.s *Danielkommentar* (3131) und zu den *Loci theologici* (3419), einen griechischen Brief von Antonios Eparchos (3179), aber auch einen Brief M.s an seinen Sohn Philipp (3243) sowie einen Brief seines Bruders Georg Schwartzerd, der aus Bretten von Kriegshandlungen berichtet (3316a). Gegenüber Johannes Brenz setzt M. sich für Anton Bodenstein, einen Neffen Karlstadts ein (3401).

Einen Hinweis auf M.s immense Korrespondenz, die ihn einen großen Teil seiner Arbeitszeit (und auch seiner Nächte) kostete, findet sich in einem Brief an Leonhard Crispinus in Homberg/Efze (3189): Dies sei der zehnte (und kürzeste) Brief an diesem Tag. Ich möchte daher erwägen, die Nummer 3190 vor 3189 zu setzen. Auch am 9. und 23. Mai schrieb M. jeweils fünf erhaltene Briefe (3240–3244; 3249–3253).

Zahlreiche Schreiben bieten einen Einblick in das Alltagsleben: In Wittenberg gibt es ein Überangebot an Häusern, die sich nicht leicht verkaufen lassen (3158), Veit Dietrich datiert einen Brief nach seinem Geburtstag (3395), M. sogar vier Briefe am 27. September (3321–3324), »uff welchen [Tag] vor 3831 iarn die arca Nohe nach der sindflus erstlich still gestanden. Also woll der ewige got itzund auch seiner kirchen ruge geben« (3321; S. 338, 38–40 und die folgenden entsprechenden Briefschlüsse).

Die menschlich anrührendsten Briefe sind zwei Trostbriefe an das Ehepaar Georg und Agnes Aemilius in Siegen zum Tode ihrer Tochter – der Brief an den Mann lateinisch, jener an die Frau auf Deutsch geschrieben (3284, 3285) –; man denkt dabei an Luthers Trostbriefe an Jonas von Stockhausen und seine Ehefrau vom 27.11.1532 (WA.B 6, Nr. 1974f). Noch stärker aber berührt den Leser Justus Jonas' Bericht vom Sterben sei-

ner Frau, in welchem der Witwer die letzten Worte der Sterbenden wiedergibt: »Her doctor, ich brecht euch gern ein frucht; ich weis, ir habt kinder lieb. Weintt nicht, es gefelt dem hern Christo also woll. Ich danck euch aller treu. Hab ich euch zu zeiten vorzornt, vergebt mirs. Ir habt – eins wortts macht – wol mich gehalten, her« (3135; S. 40f, 14–18). So starb die Ehefrau eines Reformators.

Kiel

Johannes Schilling

GEORG RÖRER (1492–1557). Der Chronist der Wittenberger Reformation, hg. v. Stefan Michel u. Christian Speer. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2012. 338 S. m. Abb. (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie; 15)

Georg Rörer war keinesfalls nur der einfache Stenograph Luthers – so viel dürfte mittlerweile der interessierten Öffentlichkeit klar geworden sein. Der von Stefan Michel und Christian Speer verantwortete Sammelband vertieft diese Einsicht, festigt sie und erweitert das Spektrum der Möglichkeiten, Rörer als wichtigen Teil der Wittenberger Reformation wahrzunehmen. Entstanden ist der Band aus einer Tagung 2010: »Gedächtnis der Reformation: die Aufarbeitung der Sammlung Georg Rörers (1492–1557) im transdisziplinären Wissenschaftsdiskurs«. Sie bildete einen Zielpunkt des Projektes zur digitalen Aufarbeitung und »Tiefenerschließung« (7) der Sammlung Rörers, die in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena verwahrt wird. Diese ist nunmehr der Wissenschaft und Öffentlichkeit in einer wunderbar zu-

gänglichen Form präsentiert. Darüber hinaus ergibt sich so eine erneute Beschäftigung mit den Rörer-Beständen, die weiterhin sicher Neues bereithalten und die reformationsgeschichtliche Forschung um neue Erkenntnisse bereichern wird.

Der Titel des Bandes ist ein wenig irreführend: Erstens geht es nicht nur um Rörer, zweitens geht es nicht nur um seine Rolle als »Chronist«. Es versammelt sich vielmehr eine teils disparate Vielzahl von Beiträgen, die Orte, Themen und Tätigkeiten, die sich – direkt oder indirekt – mit Rörer verknüpfen lassen, behandeln. In drei Blöcken werden die Beiträge gesammelt: Der erste widmet sich den Universitäten Jena und Wittenberg als »Räume[n] oder Institutionen der Erinnerung«. Ein zweiter Block kreist um Rörer selbst in seinen unterschiedlichen Tätigkeiten als Sammler, Theologe und Korrektor sowie um seine Sammlung. Der dritte Block schließlich thematisiert explizit, was in der Diskussion um Rörers Rolle in der Reformation schon immer implizit mitschwang: die Frage um die Autorität Luthers und das wahre Erbe der Reformation.

Eröffnet wird der Band von einem umfangreichen, innerhalb des Bandes als grundlegend zu bezeichnenden Aufsatz von *Stefan Michel*, der sich – als Ertrag des o.g. Projektes – der Person und Sammlung Rörers umfangreich, differenziert und äußerst kenntnisreich widmet. Neben der Biographie Rörers erhält der Leser einen Einblick in die Dynamik der Wittenberger Reformatorengruppe. Auch wenn Rörer theologisch weiter schwer zu fassen bleibt, wurde er jedenfalls in die Streitigkeiten besonders nach Luthers Tod hineingezogen. Rörers Sammlung (eine Übersicht findet sich auf den Seiten 52–58) lässt sich als Produkt einer gezielten Sammlertätigkeit (33) bezeichnen, die sich allerdings nicht auf Luther be-

schränkte, was in der Rezeption meist vernachlässigt wurde (48). Später schälte sich das Ziel, Quellen für künftige Zeiten zu erhalten, deutlich heraus. So wurde die Sammlung in den Streit um das authentische Erbe Luthers hineingezogen (42), sie wurde gar zur »Staatssammlung« (44) der Ernestiner. Hier muss deutlich zwischen der Intention Rörers und dem Geschick der Sammlung bzw. ihrer Rezeption in den nächsten Jahrhunderten unterschieden werden.

Der Person und Sammlung Rörers widmet sich vertiefend der zweite Themenblock mit acht Beiträgen. *Hellmut Zschoch* macht es anhand der Predignachschriften Rörers plausibel, dass sich Luther seiner eigenen Postillen in der Vorbereitung bediente. *Anneliese Bieber-Wallmann* untersucht detailliert die Predigten Bugenhagens in Rörers Sammlung. Nachschriften Rörers, Stephan Roths und Bugenhagens eigene *Indices* lassen sich hier ins Verhältnis setzen. *Johannes Schilling* bietet mit »Auditor, Scriba, Autor und Editor. Luthers Werk(e) in Rörers Händen« einen würdigenden Querschnitt der Arbeitsleistungen Rörers für die Reformation. *Stefan Michel* ergänzt seinen ersten Beitrag um eine Darstellung der Tätigkeit Rörers als »Korrektor der Bibel«. Rörer hatte großen Anteil an Revision und Druck der Lutherbibel, seine Bemühungen wurden aber nach Luthers Tod durch das Bestreben beeinträchtigt, unverfälscht Luther wiederzugeben: Dem musste die gewissenhafte, korrigierende Arbeit Rörers zum Opfer fallen. *Konrad Amann* widmet sich den notizhaften Spuren Rörers in den Druckwerken der Bibliothek, von denen er sich Einblicke in Rörers Arbeitsweise verspricht. Hier lassen sich Ansätze zur Klärung der Frage nach den Eingriffen Rörers in der Herausgabe der Lutherwerke vermuten. *Alexander Bartmuß* stellt sich denn auch

den überlieferungshistorischen und editorischen Problemen anhand der Tischreden Luthers und den *Dicta Melanchthons*. Dabei erweisen sich die überlieferungshistorischen Unsicherheiten teilweise als recht groß. Ob deshalb wirklich eine Revision der Tischreden ansteht, sei dahingestellt. *Joachim Ott* schildert kenntnisreich das Geschick der Rörersammlung in Jena. Die Lektüre lässt erahnen, wie wertvoll die Arbeit des Projektes war, diese Sammlung zu erschließen und aufzubereiten. Nicht nur die Sammlung, auch Rörer selbst war einer wechselhaften und teilweise entstellenden Rezeption in der reformationshistorischen Forschung ausgesetzt, wie *Christian Speer* eindrücklich zeigt.

Flankiert werden diese Beiträge durch Aufsätze zur Universitätsgeschichte im ersten Themenblock: Rörer wurde zur wichtigen Figur für die Universitäten Wittenberg und dann besonders Jena in ihrem Wettstreit um das wahre Erbe Luthers. *Sabine Wefers* stellt einen Vergleich der Universitätsgründungen in Jena und Wittenberg an. *Uwe Schirmer* untersucht die Möglichkeiten, die Praxis und die Bedeutung der finanziellen Absicherung der Universitäten Leipzig, Wittenberg und Jena im Vergleich. Näher am Thema ist *Joachim Bauer*, wenn er die Gründung der Universität Jena als Ausgangspunkt korporativer Erinnerungskultur, deren Teil auch Rörer wurde, untersucht.

Ein abschließender Block widmet sich den Rörer zum Schicksal gewordenen Diskussionen und Streitigkeiten um die Autorität und das Erbe Luthers. *Volker Leppin* untersucht die von ihm als »Monumentalisierung« bezeichnete Sonderstellung Luthers in der Reformation. *Johannes Hund* schlägt in seinem Beitrag Schneisen in das Dickicht der Frage nach der Bedeutung Luthers in den nachinterimistischen Streitkreisen in der Wittenberger Reformation,

die sich als Identitätsfindung begreifen lassen. *Berndt Hamm* weitet den Blick auf eine im Gefälle »Reform – Reformation – Konfession« zu begreifende Gesamtentwicklung der Neuformation aus den Potentialen des Mittelalters. In diese gezeichneten großflächigen Entwicklungen lässt sich Rörers Geschick eintragen und könnte so zu mehr Tiefenschärfe beitragen.

Insgesamt lässt sich der Band auch als Beitrag zur Klärung des wirklichen Vorgehens, der Wege, Personen und Motive der Wittenberger Reformation verstehen. Rörer ist Teil dieser Bewegung, Teil der Frage nach dem Erbe der Reformation, Teil des Problems, »die« Wittenberger Reformation historiographisch redlich abzubilden und lebendig zu halten, und Teil der Erkenntnis, dass sie ein Gruppenphänomen war. Der Forschung ist weiterhin aufgegeben, sich kritisch mit Rörer und seiner Sammlung auseinanderzusetzen und das hier gezeichnete Bild seiner Person sowie Grundfragen möglicher Reformationserinnerung weiter zu differenzieren.

Münster

Christoph T. Nooke

WILHELM LÖHE. *Erbe und Vision: ILoeS Loehe Theological Conference II, Neuendettelsau, 22. bis 26. Juli 2008*, hg. v. Dietrich Blaufuß. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2009. 381 S. m. 1 Beil. (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten; 26)

Wilhelm Löhe gehört zu den Gestalten des 19. Jahrhunderts, deren Profil wenig fraglich zu sein scheint: Er ist der konfessionelle Lutheraner par excellence. In der TRE wird er sowohl unter »Konfessionalismus« als auch unter »Neuluthertum« als wichtiger Vertreter genannt. Daneben verbinden sich typi-